

Auf dem Landsitz des Vampirs

Von Roland Exner

Franzi Peters, 34 Jahre alt, braune Augen, kleiner Mund, schwarze, kurzgeschnittene Haare, gute Figur..., »alleinerziehend«, ihr Tommi war gerade fünf geworden. Franzi saß am Liepnitzsee auf einer Decke und klappte gerade ein dickes Buch zu, Titel: *Goebbels*. Auf der Decke lag noch ein anderes Buch: *Berlin – Hauptstadt von Filz und Korruption* und eine Mappe mit Zeitungsartikeln über alle baulichen Großprojekte der letzten Jahrzehnte – die auch alle immer zu großen Milliarden-Pleiten wurden.

Franzi war eigentlich Schauspieler, vier Jahre im Berliner Theater, aber dann dieser Intendant... Rollen gegen Sex... Sie hatte gekündigt, später eine Umschulung zur Industriekaufrau und sogar eine Anstellung. Aber in der neuen Firma war es dann ähnlich gelaufen. Seit fast neun Monaten war sie arbeitslos.

Franzi interessierte sich auch für die Ereignisse in fremden Ländern. Und obwohl sie meinte, in Deutschland ginge es den Menschen eigentlich vergleichsweise gut, war sie so wütend, dass sie sich wünschte, sie könne jeden Tag Dutzende fauler Tomaten auf die Köpfe von Politikern werfen. Einerseits fehlte überall Geld..., wenn sie und Tommi auch nicht hungern müssten..., andererseits wurden viele Milliarden vergeudet, flossen immer wieder in undurchsichtige Kanäle. Und trotzdem gelang es den Nutznießern dieses Systems immer wieder, sich »wählen« zu lassen und sich vor aller Welt zu brüsten, das hier sei das beste System auf der Welt. Und irgendwie stimmte das sogar. Und auch wieder nicht. Es war etwas faul im Staate, fand sie.

Franzi wollte eigentlich aufbrechen, wurde aber plötzlich sehr müde und schlief ein.

Oder schläft sie nicht? Sie fährt mit ihrem Fahrrad los, um den See zu umrunden und wundert sich, warum sie all ihre Sachen am Ufer zurücklässt. Irgendwann sieht sie einen Wegweiser zum Bogensee..., dort war sie noch nie gewesen. Sie folgt der neuen Spur, ein asphaltierter Waldweg. Nach einigen Kilometern wird sie unsicher. Gott sei Dank tauchen ein paar Wanderer auf, und sie fragt, wo der Weg hinführe. Bogensee? Ja, die Richtung stimmt, an der alten FDJ-Schule vorbei, auch das Landhaus des Dr. Joseph Goebbels könne sie besuchen.

»Goebbels Landhaus?«, fragt sie verblüfft. Goebbels Landhaus, so weit war sie in dem dicken Buch noch nicht. Aber dann erinnert sie sich, sie hatte früher schon davon gelesen. »Da will ich hin!« sagt sie. Die Leute grinsen. Trotz der sonnenklaren Luft scheinen sie plötzlich nur noch Schatten zu sein. *Ja, tun Sie das*, sagen sie, aber sie haben keine Stimme. *Die von frü-*

her, die sind alle noch da... als Vampire... Franzi lacht und fährt weiter. Vampire! Sie dreht sich noch einmal um.

Einer der Schattenmenschen hält ein Kaputt in der Hand – und schießt auf sie. Sie sieht, wie der Stein langsam auf sie zufliegt, wie in Zeitlupe. Trotzdem kann sie



nicht ausweichen. Der Stein trifft ihre Stirn..., aber es ist gar kein Stein, es sind Worte: *Goebbels lädt Sie ein, Sie sind willkommen!*

Bei Goebbels willkommen? Was ist das für ein Missverständnis? Dann fällt ihr ein, man nannte ihn »den Bock von Babelsberg« – ja, die Schauspielerinnen und der Propagandaminister... Sie erschrickt bei diesem Gedanken, will nun lieber umkehren, doch sie fährt weiter, wie von einem riesigen Gummiband gezogen. Die Sonne steht schon hoch, aber noch längst nicht im Zenit. Keine Wolke am Himmel, trotzdem wird es irgendwie dämmrig, so, als begänne eine Sonnenfinsternis. Im Wald rechts und links ist es fast dunkel... Jetzt ist kein Mensch mehr zu sehen, und sie hat das Gefühl, sie sei allein auf der Welt. Sie kommt an der alten FDJ-Schule vorbei, die sieht gespenstisch aus, wie im fahlen Mondlicht. Nazi-Baustil oder DDR? Schwer zu unterscheiden. Das Goebbelsche Landhaus kann jetzt nicht mehr weit sein, das allerdings müsste echter Nazi-Stil sein... imposant, aus Größenwahn gewachsener Stein...

Der Weg weitet sich, ein großes Areal, verwildert, Gras, Büsche – aber freie Sicht, eine Garage und ein Häuschen. Das kann es wohl nicht sein. Sie stellt ihr Fahrrad ab und geht an einem Schlagbaum vorbei, ein verwahrlostes Sportfeld..., dann sieht sie es. Ein flacher Bau, aus der Entfernung wirkt es bescheiden, das Landhaus. Gar nicht, wie sie gedacht hatte. Zwar ist es groß und auch imposant, zugleich aber auch schlicht. Alles nur Erdgeschoss. Unter dem hohen Dachstuhl duckt es sich geradezu in den sandigen Grund. Jetzt erinnert sie sich. Auf irgendwelchen Fotos hat sie es schon einmal gesehen. Die Fensterläden sind verschlossen. Sie geht um das Haus auf die Terrasse. Die rie-

sigen Fenster – oder sind es gläserne Türen? – versinken wie auf Knopfdruck im Boden, so dass sie ins Haus gehen kann. Ein großer Prunkraum, auch den kennt sie von Bildern..., vor allem die schwere Kassetendecke.

Im Kamin lodern Flammen, riesige Schatten huschen wie Dämonen durch die Mauern. Plötzlich steht Goebbels da, vielleicht zehn Meter entfernt. Klein, mit Klumpfuß, gekleidet mit einem schwarzen, viel zu großen Frack. Sie kann sich nicht bewegen, weder vor noch zurück. Er hinkt langsam auf sie zu, lächelt. Sie nimmt seine Figur nicht mehr wahr, nur sein totenbleiches Gesicht. Die langen Eckzähne blitzen im fahlen Licht. Er bleibt stehen. *Willkommen*, sagt er und fügt einladende Gesten mit eleganter und feiner Hand hinzu. *Sie sind mein Gast!* Die angenehme, hypnotische Stimme zwingt sie in den Sessel. Aber es ist eigentlich gar keine Stimme. Er hypnotisiert seine Stimme in ihren Kopf. *Ich habe Sie gerufen, weil ich jemanden suche..., jemanden, in dem ich wieder auferstehen*

kann...

Sie beginnt zu lachen, immer lauter, schriller, Staub rieselt von der Kassetendecke, glitzert im Mondlicht. Doch nun bekommt sie doch etwas Angst, schweigt abrupt. Was wird er nun tun? Er lächelt. *Zu meiner Zeit hatten Frauen in der Politik nichts zu suchen, aber das hat sich ja geändert... Es hat sich vieles geändert.* Die großen Eckzähne scheinen verschwunden zu sein. Vielleicht kann er sie einfahren oder hochziehen wie seine Terrassentüren? *Sie leiden unter diesem verbotenen System, die Demokratie ist doch ein Sumpf*, stellt er triumphierend fest; seine Augen glühen wie dunkle, glimmende Kohlen. Er kommt näher...

Es wird noch dunkler – und sie sieht nur noch sein fahles Gesicht. Es wird immer größer, auch die Eckzähne sind wieder zu sehen..., sie scheinen zu wachsen. Er stinkt aus dem Maul, wie Millionen verwesender Leichen.

»Verschwinde«, röchelt sie. Seine Zähne sind jetzt ganz nah.

Komm doch einfach zu mir, sagt er.

Sie duckt sich, versucht unter dem Kopf hindurch zu tauchen, aber das gelingt ihr nicht. Dann kann sie sich überhaupt nicht mehr bewegen. Er reißt das Maul auf, sie spürt die nadelfeinen Spitzen der Eckzähne; sie dringen tief in ihren Hals; sie stöhnt vor Wollust.

Noch während sie stöhnte, wurde sie wach. Sie richtete sich ruckartig auf und schaute irritiert auf sich. Wo war sie überhaupt? Ihr Hals schmerzte, und sie rang nach Luft. Aber um sie herum war alles friedlich und ruhig. Die Sonne glitzerte im Wasser, das Schilf raschelte im Wind. War sie am Bogensee oder am Liepnitzsee? Wie kam sie überhaupt auf... Bogensee? Sie kannte keinen Bogensee.